



Die aus der frühen Bronzezeit stammende „Himmelsscheibe von Nebra“ wurde vor einigen Jahren zusammen mit anderen Bronzegegenständen im Süden von Sachsen-Anhalt entdeckt. Die Funde lagen in einer ringförmigen Wallanlage auf dem damals unbewaldeten Mittelberg im Ziegelrodaer Forst. Dort waren sie vor ca. 3.600 Jahren in einer Grube deponiert worden.

*Die Himmelsscheibe von Nebra ist die erste, uns bekannte Himmelsdarstellung. Sie diente offenbar mit astronomischen Informationen der räumlichen Orientierung zu einer Zeit, die noch keine dauerhaften Wege und Wegmarkierungen kannte.*

Von erheblicher Bedeutung ist, dass sich Fundort und Bildinhalt der Scheibe gegenseitig ergänzen. Die beiden seitlichen goldenen Randbögen können als östliche und westliche Horizontbögen aufgefasst werden, die den Lauf der Sonnenaufgangs- und untergangspunkte über das Jahr darstellen. Deren Winkel entsprechen dem Sonnenlauf für die frühe Bronzezeit und dem Bereich der Breitengrade durch Sachsen-Anhalt. Spektakulär ist, dass die Geometrie der bildlichen Darstellungen auf der Scheibe mit dem Fundplatz in Verbindung gebracht werden kann.

*Illustration zum Gebrauch der Himmelsscheibe*

Bedeutsam für die Entstehung neuer Wegeverbindungen waren die Eroberungszüge der Franken in Richtung Osten. Die Franken eroberten in der 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts das Königreich Thüringen, das damals eine wesentlich größere Fläche umfasste als heute das gleichnamige Bundesland. Diese Kriegszüge hatten einen unmittelbaren Bezug zur Strasse VIA REGIA, weil die fränkischen Heere etwa die gleichen Wege genommen haben wie Jahrhunderte vorher die Römer auf ihrem Marsch zur Elbe und sich damit der „Korridor“ der späteren VIA REGIA stabilisierte.

*Im Jahre 1874 wurde der „Reiterstein von Hornhausen“ in einem Dorf in der Nähe von Magdeburg entdeckt, der möglicherweise einen fränkischen Reiter aus dem 7. Jahrhundert darstellt.*

Wie im gesamten Westeuropa gingen auch in der Mitte Deutschlands, im heutigen Sachsen-Anhalt, die Entwicklungen des Feudalismus, der Städtegründungen, der Entwicklung von Handwerk und Handel auf ähnliche Weise vor sich. Der Höhepunkt in der Entwicklung der im Thüringer Becken gelegenen kleinen Stadt Butteltstedt lag im 15. und 16. Jahrhundert.

Der kleine Ort Butteltstedt war schon im 12. Jahrhundert Gerichtsort der Ludowinger Landgrafen und hatte über die Jahrhunderte hin durch seine Lage an der VIA REGIA stets Anschluss an das „große Weltgeschehen“. Am Eingang des Friedhofs, des ehemaligen „Safrangartens“, an dem die uralte Königsstraße vorbeiführte, steht ein im Jahre 1913 errichteter Sandsteinobelisk, auf dessen drei Seiten zu lesen ist, dass Gustav Adolf vor der Schlacht bei Lützen, Friedrich der Große vor der Schlacht bei Rossbach und Napoleon I. nach der Schlacht bei Leipzig auf ihren Heereszügen auch das unscheinbare Städtchen an dem Flüsschen Scherkonde berührt haben.

*Die historische Strasse VIA REGIA führte in Butteltstedt am „Scheunenviertel“ entlang.*





Im 15. und 16. Jahrhundert erhielt Buttstedt eine neue Kirche und eine Befestigungsanlage mit Mauern, Graben und drei Toren. Später kam eine Poststation hinzu. Als jedoch Johann Wolfgang v. Goethe als Weimarer Minister um 1800 die Strasse von Erfurt nach Naumburg über Weimar führen ließ, wirkte sich das auf die weitere Entwicklung der Stadt sehr negativ aus. Dieses Teilstück der alten VIA REGIA versank in völlige Bedeutungslosigkeit.

*Die Kirche in Buttstedt entstand im 16. Jahrhundert.*



Die Eckartsburg hoch über der Stadt Eckartsberga wurde von den Thüringer Landgrafen im 12. Jahrhundert zum Schutz ihres Territoriums erbaut. Die Bedeutung der Burg und der zu ihren Füßen liegenden Stadt verband sich eng mit der vom Südwesten nach Osten um den Eckartsberg führenden Fernstrasse, der VIA REGIA.

*Die Eckartsburg ist heute ein Museum.*



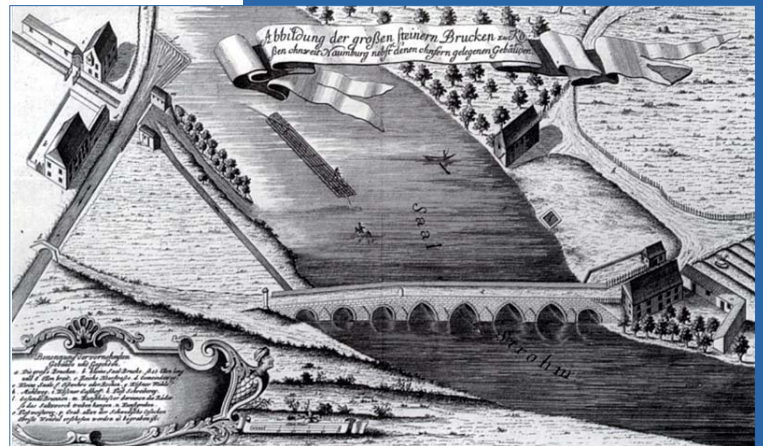
Hoch über der Stadt Freyburg und dem Unstruttal liegt das Schloss Neuenburg. Es zählt zu den bedeutendsten Baudenkmälern im sächsisch-thüringischen Raum. Mit seiner Errichtung wurde um das Jahr 1090 begonnen. Sie war eine der wichtigsten Stützen der Macht der Landgrafen von Thüringen und neben der Wartburg auch ihre bedeutendste Wehranlage.

*Schloss Neuenburg bei Freyburg/Unstrut.*



Bereits in slawischer Zeit war das Saale-Ufer in der Gegend des heutigen Bad Kösen besiedelt. Später entwickelte sich eine Flößer- und Salzsiederansiedlung. Bereits im 13. Jahrhundert führte an dieser Stelle eine hölzerne Brücke über die Saale. Ihre hohe wirtschaftliche Bedeutung veranlasste den Thüringer Landgrafen Anfang des 13. Jahrhunderts zu der Festlegung, dass der große Handels- und Frachtverkehr von und nach Naumburg nur über diese Brücke zu führen habe.

*Gotische Brücke über die Saale in Bad Kösen*



Von großer, auch wirtschaftlicher, Bedeutung für die Entwicklung der Region waren die Zisterziensermönche aus Pforte. Sie unterhielten im heutigen Bad Kösen den Wirtschaftshof „grangia Cusne“, von dem heute noch das sogenannte „Romanische Haus“ erhalten ist.

*Das Romanische Haus in Bad Kösen beherbergt heute ein Museum.*

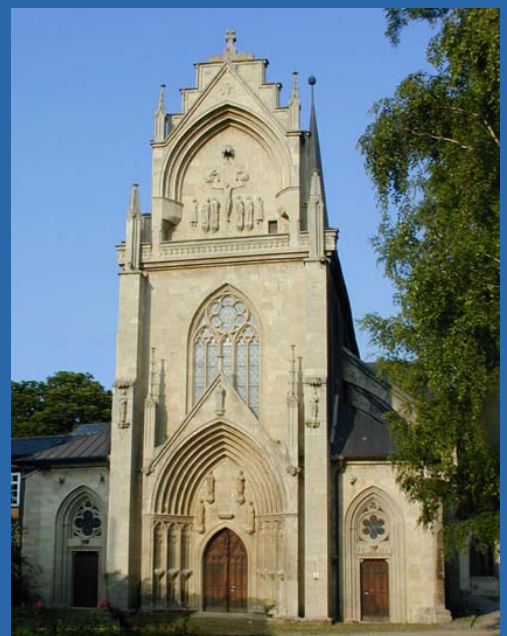


Die Kultur der Landschaft zwischen Bad Kösen und Naumburg ist im Wesentlichen ein Werk der Zisterzienser. Ihr im 12. Jahrhundert gegründetes Kloster St. Marien zur Pforte war für Jahrhunderte eine bedeutsame Stätte der christlichen Arbeit, der Kultur und des wirtschaftlichen Fortschritts.

*Ansicht von Pforte. Den Mönchen war im Mittelalter der Weg von Pforte nach Naumburg als Wirtschaftsweg vorbehalten. Der Abschnitt der VIA REGIA, der von Bad Kösen über Pforte nach Naumburg führt, wurde erst in der napoleonischen Zeit als Fernstrasse ausgebaut.*



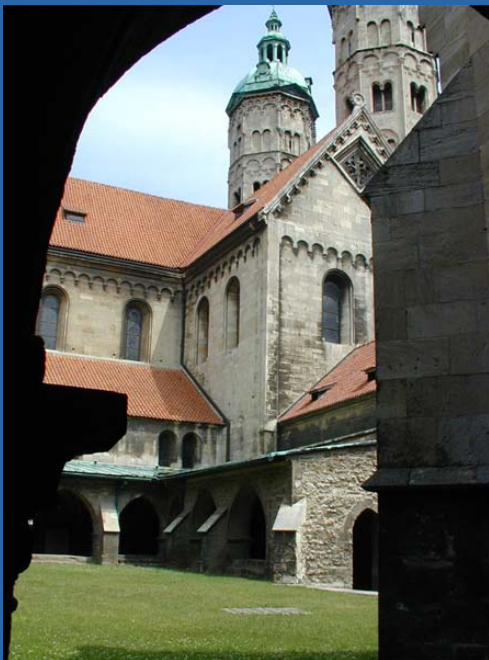
*Kirche des ehemaligen Zisterzienserklosters Pforte. Der Kirchenbau wurde um 1137 begonnen und gilt damit als eines der ältesten Beispiele einer Zisterzienserkirche.*





Um das Jahr 1000 wurde am rechten Ufer der Saale die „Neue Burg“ von den Thüringischen Markgrafen gegründet. Sie diente unter anderem zunächst der Festigung des deutschen Einflussbereiches im militärisch eroberten slawischen Land. Um 1030 erhielt der Flecken das „forum regale“, das kaiserliche Markt- und Handelsrecht. Mit dem Marktrecht, den Hoheitsrechten für Besitz- und Warenverkehr, erlangte die junge Kaufmannssiedlung zugleich die Rechte einer Stadt.

*Mittelalterliches Fensterfragment in Naumburg.*



In der Mitte des 11. Jahrhunderts erfolgte die Verlegung des Bistums Sitz in den schützenden Bereich der „Neuen Burg“ und die Stärkung der kirchlichen Macht. Entscheidend für diese Entwicklung war die enge Verbindung von Reich und Kirche. Unter den salischen Königen kam der kirchlichen Oberhoheit der Diözese mehr der Rang eines Reichsfürsten zu als dem eines Bischofs. Im Laufe der Zeit erlangte der Naumburger Bischof die Rechte eines Grundherren, er war nun Stadt- und Territorialherr geworden.

Um 1200 wurde mit dem Bau der heutigen Domkirche St. Peter und Paul begonnen.

Erst mit dem Zusammenbruch der staufischen Königsmacht zu Beginn des 13. Jahrhunderts verfolgten die Bischöfe des Bistums Naumburg eine eigene territoriale Politik, die auf ein geschlossenes Machtgebiet unter eigener Hoheit gerichtet war.

*Das Wahrzeichen der Stadt Naumburg ist der viertürmige Peter- und Paulsdom. Die wichtigsten Bauteile entstanden in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Mit seinen Skulpturen im Westchor, den Reliefs am Westturm und der reichen Bauornamentik gilt er als ein Denkmal von europäischem Rang.*



Östlich der ursprünglichen Burgsiedlung entwickelte sich als Folge des gesteigerten Marktverkehrs und der gestiegenen Bevölkerungszahlen um 1100 eine neue städtische Siedlung, die eigentliche Bürger- und Handelsstadt. Von der älteren Domsiedlung, die vom Domkapitel anstelle eines kommunalen Rates verwaltet wurde, war die „civitas“, die Bürger- und Ratsstadt räumlich und rechtlich getrennt.

*Dom St. Peter und Paul in Naumburg.*





1423 wurde Naumburg in das Städtebündnis der Hanse aufgenommen. Die Stadt stand damals auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung. Grundlage waren ein ausgedehnter Warenhandel und vor allem die Peter-Pauls-Messe. Sie zählte zu den ältesten und bedeutendsten Messen Deutschlands und zog Händler aus vielen Ländern Ost- und Westeuropas nach Naumburg.

*Marktplatz in Naumburg. Vorn ein ursprünglich im Mittelalter errichtetes Kaufhaus, hinten die Stadtkirche St. Marien.*



Mit dem Wiener Kongress 1815 kam Naumburg an Preußen. In dieser Zeit verlor es den größten Teil seiner bedeutenden Wehranlagen. Das Marientor blieb von fünf Stadttoren der Ratsstadt Naumburg als einziges erhalten. Seine wichtigsten Bauteile entstanden in den Jahren 1455/ 56. Bis auf wenige Veränderungen bietet die Doppeltoranlage ein noch sehr ursprüngliches Erscheinungsbild.

*Das Marientor wird heute als Kulturzentrum genutzt.*



Im Jahre 1508 erfolgte der erste Bau der Salztorhäuser. Sie dienten als Verteidigungsanlagen der Stadt, wobei sie die stärksten ihrer Art waren. Die alten Salztorhäuschen mit der dazugehörigen alten Brücke wurden im Jahr 1824 abgebrochen. Der vorhandene Graben wurde nach Abschluss der Abrissarbeiten verfüllt. 26 Jahre später erfolgte der Bau der bis heute erhaltenen neuen Gebäude im klassizistischen Stil.

*Das Salztor dient heute verschiedenen Kunstausstellungen als Veranstaltungsort.*



Folgt man der VIA REGIA von Naumburg aus in Richtung Leipzig, gelangt man in die ehemalige Residenzstadt Weißenfels. Nachdem das selbständige Herzogtum Sachsen-Weißenfels nur etwa 100 Jahre bestanden hatte und 1746 erlosch, schrieb der Philosoph Johann Georg Sulzer einige Jahre später: „Weißenfels ist eine artige kleine Stadt, die aber, seitdem kein Hof mehr da ist, an ihrer Nahrung sehr verloren hat. Das Schloss ist ein großes und feines Gebäude, das aber jetzt zerfällt, weil auf die Unterhaltung desselben nicht das Geringste verwendet wird.“

*Fassade des „Fürstenhauses“. Nach dem wirtschaftlichen Zusammenbruch der Region nach 1989 ist es bis heute noch nicht ausreichend gelungen, den Verfall der Stadt nachhaltig zu stoppen. Trotz mancher Erfolge in der Stadtentwicklung wurden in der Öffentlichkeit immer wieder ungeduldige und unzufriedene Stimmen laut. Ex-Bürgermeister Martin Neumann sagte vor einigen Jahren der Presse: „Weißenfels versinkt immer mehr ins Mittelmaß!“*



Das Geleitshaus in Weißenfels, ein Renaissancebau aus dem Jahre 1552, war das erste Weißenfeler Bürgerhaus, das ganz aus Stein gebaut wurde. 1555 wurde es zum Geleitsamt der Stadt bestimmt, wo Kaufleute militärischen Schutz für ihre Überlandreisen, so genannte „Geleite“, erwerben konnten. Nach der größten und verlustreichsten Schlacht des Dreißigjährigen Krieges, die am 16. November 1632 in der Nähe von Lützen stattfand, wurde der gefallene König Gustav II. Adolf von Schweden in diesem Haus obduziert und einbalsamiert und anschließend nach Schweden überführt.

*Heute befindet sich im Geleitshaus in Weißenfels ein Gustav-Adolf-Museum.*





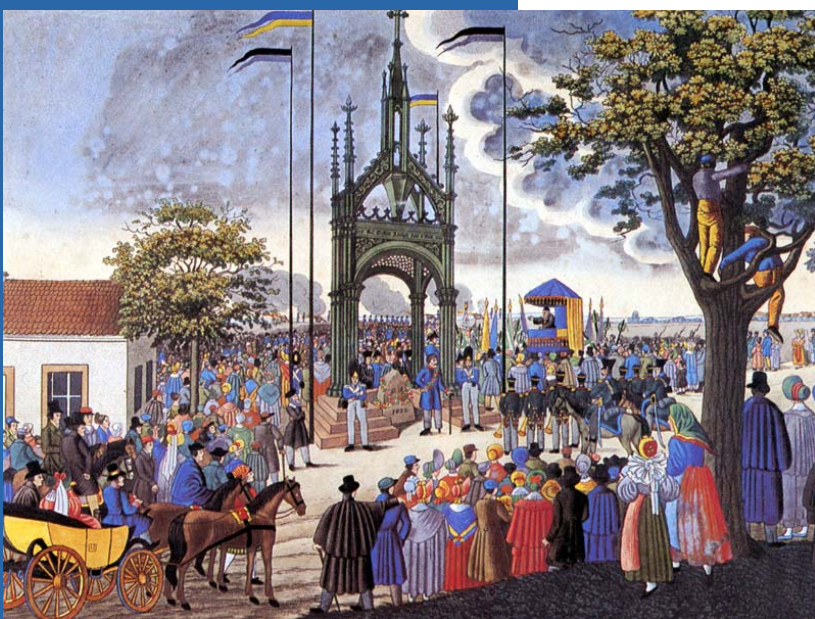
In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts tobte der Dreißigjährige Krieg auch durch Mitteleutschland. Die Stadt und das Amt Weißenfels hatten vor dem Jahre 1631 keine direkten Kriegseinwirkungen erlitten. Am 08. September 1631 besetzten erstmals kaiserlich - katholische Truppen die Stadt. Nach deren Abzug hielt der Schwedenkönig Gustav II. Adolf diese Gelegenheit günstig für eine Schlacht. Am 15. November brach er deshalb von Naumburg auf, zog an Weißenfels vorbei nach Lützen. Am 16. November kam es zur Schlacht. Wallensteins kaiserliche Truppen wurden geschlagen, aber der König der Schweden war tot.

*Der schwedische König Gustav II. Adolf ist im Dreißigjährigen Krieg in der Schlacht bei Lützen gefallen.*



Der gefallene König Gustav II. Adolf bedeutete einen unersetzlichen Verlust für die protestantische Seite, sowohl politisch wie militärisch.

*Gedenkstein für den gefallenen Schwedenkönig unweit der Stelle seines Todes am Rande des Schlachtfeldes in Lützen.*



1634 konnten die kaiserlichen Armeen den ersten wirklich großen Sieg über die Schweden erringen. Die protestantischen Reichstände brachen im Jahre 1635 aus dem Bündnis mit Schweden aus und schlossen mit Kaiser Ferdinand II. den Prager Frieden. Man beschloss, nun gemeinsam gegen die Feinde des Reiches vorzugehen. Der Dreißigjährige Krieg hörte damit auf, ein Krieg der Konfessionen zu sein, da sich ab 1635 die protestantischen und katholischen Stände des Reiches sowie das protestantische Schweden und das katholische Frankreich gegenüberstanden.

*Im Jahre 1830 wurde in Lützen ein Denkmal errichtet, das an die Schlacht im Dreißigjährigen Krieg und den Tod des Schwedenkönigs Gustav II. Adolf erinnert.*





Nur schwer konnte sich das total verwüstete Städtchen Lützen von den Folgen der Schlacht erholen. Die Jahre bis zum Ende des Krieges waren geprägt von ständig wechselnden Besatzungen und Durchzügen.



*Die Leidtragenden dabei waren die Bevölkerungen in Stadt und Land. Die Arbeitsergebnisse der bäuerlichen Bevölkerung waren die direkte Quelle für die Versorgung der Söldnerheere. Waren Soldaten im Anmarsch, brachten Frauen und Kinder sich und das Vieh in vorbereitete Verstecke. Die Folge von Plünderungen und Verwüstungen waren Hungersnöte. Viele starben an der Pest oder anderen Seuchen, die sich auf Grund des Krieges rasch ausbreiteten.*



Es dauerte knapp 30 Jahre, bis alle Beteiligten eingesehen hatten, dass „mit Krieg keine Seelen zu gewinnen sind“ und keine Partei einen dauerhaften Sieg würde erringen können: Als die Truppen ausgeblutet waren, Erfolge ausblieben und die Sinnlosigkeit weiterer Kämpfe offenbar wurde, war man 1648 endlich bereit, Frieden zu schließen.



*Der Dreißigjährige Krieg, dessen Söldner auch über die Strasse VIA REGIA zogen, war zugleich ein Religionskrieg und ein klassischer Staatenkonflikt. Die Feldzüge und Schlachten fanden überwiegend auf dem Boden des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation statt. Die Kriegshandlungen selbst, aber auch die durch sie verursachten Hungersnöte und Seuchen verheerten und entvölkerten ganze Landstriche des Reiches.*

Der Krieg endete ohne wirklichen Sieger. Deutschland war verwüstet, verarmt und über ganze Landstriche entvölkert: Weit mehr als bei allen früheren (und vielen späteren) Kriegen war praktisch die gesamte deutsche Zivilbevölkerung in Mitleidenschaft gezogen worden. Von etwa 20 Millionen Bewohnern des Reiches fanden schätzungsweise 3-4 Millionen den Tod, ein Bevölkerungsanteil von 15-20 %.

*Und über das Schlachtfeld bei Lützen ist schon lange „Gras gewachsen“.*

